



## Das Stift als Kunststätte

Bei der Klosterkirche handelt es sich um einen vollständigen Neubau im Stil des Rokoko, errichtet unter Abt Leopold II. Reichl in den Jahren 1754–1764. Das Äußere des Gotteshauses wirkt allerdings eher einfach und zurückhaltend. Selbst die Glockenfenster verändern das bescheidene, aber in seiner Geschlossenheit ansprechende architektonische Bild kaum. Man hat förmlich das Gefühl, der Bau widerspiegeln das Schicksal des Klosters.

Eine freundliche einladende Note vermittelt die Einturmfassade mit dem differenzierten, dreistufigen Helmaufbau und dem ansprechenden Portal. Wer eintritt, fühlt sich alsbald reich beschenkt. Schon im Vorraum unter dem Turm sieht er sich mit wertvollen Zeugnissen aus vergangener Zeit konfrontiert. Vergangenheit, aber auch Vergänglichkeit werden bewußt erlebt, wenn man Grabsteinen von Menschen gegenübersteht, die die Geschichte dieses Klosters mitgeprägt haben. Dazu gehört das Wohltäterpaar Eustachius und Dorothea Albrechtsheimer von der Burg Wesen, dessen Grabstein mit der Jahreszahl 1506 lange Zeit verschollen war, schließlich aber von den Trappisten bei Aufräumarbeiten aus dem Schutt geborgen werden konnte. Dazu zählt Gottfried Lauterweck, von dem nichts Näheres bekannt ist, der aber dem Kloster viel Gutes erwiesen hat. Und dazu ist Hadmar Waldecker zu rechnen, der Erbauer der Katharinenkapelle in Engelszell. Beide zuletzt genannten Grabsteine sind aus dem 14. Jahrhundert und zählen zu den ältesten in Oberösterreich. Als besonderes Denkmal ist natürlich auch der Grabstein des Abtes Leopold II. Reichl anzusehen, der vor einiger Zeit von der Marktkirche in diesen Raum gebracht wurde. Wenn von Grabsteinen die Rede ist, dann muß schließlich auch jener von Jörg Pernpeck genannt werden, der im Kreuzgang zu sehen ist und schon zur Klausur gehört. Pernpeck war Pfleger auf dem Donauschlößchen Krempelstein, er starb 1516. Die Grabsteine von Albrechtsheimer und von Pernpeck sind von hoher Qualität und stammen von dem Passauer Meister Jörg Gartner, einem Bildhauer und hervorragenden Gestalter von Grabdenkmälern.

Das Innere der Stiftskirche von Engelszell ist von einer liebenswerten Schönheit, die überrascht, aber nicht erdrückt, die festlich stimmt, aber keinen Überschwang zuläßt, die menschliche Maße zeigt, aber zugleich Gottes Nähe spürbar macht. Die

*Ein Pelikan, der seine Brust aufreißt, um mit seinem Blut seine Jungen zu nähren; das Sinnbild Christi, der mit seinem Opfertod die Menschheit erlöste. Detail der sogenannten Pelikanmonstranz.*

Grabdenkmäler  
im Vorraum

1039 GARTNER

*Grabsteine von hoher Qualität, zwei vom Passauer Jörg Gartner. Signatur auf Epitaph in der Kirche des ehem. Dominikanerklosters in Regensburg.*

Das Innere  
der Stiftskirche



*Ein Rohho im Höhepunkt  
und die Formensprache  
des 20. Jahrhunderts bilden  
eine stilistische Harmonie:  
Stiftskirche Engelszell.*

Spiegelung der Ideen  
der Zeit

Die Gliederung  
des Raumes



Dreifaltigkeitsgruppe  
im Strahlenkranz.,  
Hochaltar-Aufsatz.

Harmonische Farben



Selbstbildnis Bartholomeo  
Altomontes.

Gemäldegalerie  
Stift St. Florian

Anklänge im Architektonisch-Gestalterischen an Wilhering sind unleugbar. Es haben ja auch dieselben Künstler hier wie dort gearbeitet. Und es spiegeln sich in beiden Fällen die künstlerischen Ideen der Zeit. Der überschäumende Jubel, den der Rokoko-Raum in Wilhering ausstrahlt, sein in Architektur, Plastik und Malerei umgesetztes »Te Deum« drückt sich in der Engelszeller Kirche stiller und ernster aus, beeindruckt aber nicht minder. Das Innere dieses Gotteshauses wirkt hell und freundlich und durch die zurückhaltend stukkierte Wandgliederung, die sich auf die Orgelempore und auf die Kapitelle beschränkt, frei und luftig. Die Gliederung des Raumes ist durch korinthische Kolossalpilaster gegeben, die, wie es einmal ausgedrückt wurde, mit den Gewölben »ein eingestelltes Baldachinsystem bilden«. Das Langhaus besitzt eine langgezogene elliptische Form und ist beiderseits mit je drei bis zum Muldengewölbe führenden Altarnischen versehen. Da die jeweils mittlere Nische verbreitert ist, wird in etwa die Wirkung eines Zentralraumes erzielt. An das Langhaus schließt sich ein rechteckiger Vorchor an, der in die leicht eingezogene halbelliptische Apsis mündet. Der Vorchor besitzt eine Hängekuppel, die auf konkaven Pfeilern ruht. Der einjochige Chor ist mit einer böhmischen Kappe ausgestattet. Große hochliegende geschweifte Fenster sorgen für ein abwechslungsreiches Spiel von Licht und Schatten und leiten zu meditativen Betrachtungen an.

Was aber dem Inneren der Stiftskirche von Engelszell das so wohlthuende harmonische Gepräge gibt, das ist die Farbwirkung. Sie geht von den schwungvollen Fresken und den in vornehmen und gedämpften Farben gehaltenen Altarbildern ebenso aus, wie von dem Weiß der Skulpturen und den in eleganten Farbtönen gehaltenen Stucco-lustro Altären. Der Hochaltar, der die gesamte Höhe und Breite der Apsis einnimmt, darf als Beispiel für die überaus geglückte Zusammenarbeit von Bildhauer und Maler gelten. Alle Altarbilder, aber auch die Deckengemälde des Chores und des Vorchores hat Leopold II. Reichl dem Künstler Bartholomeo Altomonte übertragen und damit einer Persönlichkeit, die in der österreichischen Deckenmalerei des 18. Jahrhunderts einen beachtlichen Stellenwert besitzt. Bartholomeo Altomonte (geboren 1702 in Warschau, 1779 in Linz verstorben) arbeitete in seiner Frühzeit nach den Intentionen des Vaters im Stil des Spätbarocks. Dann aber wandte er sich neuen Ideen zu, die ihn zu einer leicht-



Hochaltar mit Altarblatt  
»Mariä Himmelfahrt« von  
Bartholomeo Altomonte.



Hochaltar  
Thronus mit Lamm Gottes  
auf dem Buch mit  
sieben Siegeln, umgeben  
von Putten.

teren schwereloseren Malweise und zu aufgelockerten Kompositionen führte. Gegen Ende seines Lebens suchte er wieder nach den Idealen seiner Jugend, die ihn in die Nähe der Klassik brachten.<sup>2</sup>



Die Deckengemälde  
Altomontes

Das Deckengemälde, das der Künstler im Langhaus vermutlich in den Jahren 1761 bis 1764 schuf, umfaßt die gesamte Decke bis zu den Fenstergesimsen und damit eine Fläche von rund 400 Quadratmetern. Durch lange unterblichene Reparaturmaßnahmen

am Dach entstanden am Gewölbe so große Schäden, daß 1838/39 der gesamte Verputz und mit ihm auch das von Bartholomeo Altomonte geschaffene Fresko abgeschlagen werden mußte. Es heißt, daß das Fresko den Engelssturz in der Apokalypse darstellte. Es gibt für diese Behauptung keinen archivalischen Beleg. Das Stift besitzt jedoch Abschriften eines Briefwechsels im Zusammenhang mit der Restaurierung der Stiftskirche, die im Laufe der Jahrzehnte bedeutende Bauschäden aufwies. So steht in der Chronik der Pfarre Engelhartzell zu lesen, daß 1830 die Klosterkirche auf ihren Bauzustand untersucht wurde. »Der Architekt«, so wird erklärt, »fand denselben so bedenklich, daß er zur Beseitigung allfälligen Unglücks die Sperrung der Kirche für nöthig hielt, welches auch schon lt. hohem Reg. Erlaß vom 27. Juli 1830, Z. 20577 durch das Kreisamt Wels verfügt wurde.<sup>3</sup> Es scheinen jedoch drei Jahre vergangen zu sein, ohne daß etwas geschah. Denn in der bis 1785 mit Aufschreibungen aus dem Pfarrarchiv angeereicherten Pfarrchronik heißt es, daß am 31. August 1833 eine neue Kommission unter Leitung des Kreishauptmannes angeordnet wurde, »welche die Gebrechen wieder anerkannte, sodaß die Sperrung blieb. Aber mit 7. März 1834 wurden die nöthigen Bauherstellungen durch ein Hofkanzleidekret bewilligt.«<sup>4</sup> Am 1. Oktober 1837 richtete Pfarrer J. M. Schmitt an das »Hochwürdigste Bischöfliche Consistorium Linz« folgendes Schreiben:<sup>5</sup> »Da durch die Gnade der hohen Hofkanzley mit Dekret vom 7. März 1834, Zahl 5587 die Bauherstellung unserer seit vollen sieben (7) Jahren, nämlich seit 8. August 1830 gesperrten schönen und freundlichen Pfarrkirche (Klosterkirche) genehmiget wurde mit einem Kostenbetrag von 9775 fl 29 kr am ww. bisher aber noch immer keine Baulizitation vorgenommen wurde, und es auch nicht im Geringsten den Anschein hat, als ob selbe bald Statt fände, indem heuer noch gar keine Materialien herbeygeschafft werden, damit doch im Frühjahre des Jahres 1838, nämlich im 8. Jahre der Sperrung und im 4. Jahre der Bewilligung der Bauherstellung der Bau beginnen könnte: so bittet gefertigtes Pfarramt Engelszell ehrfurchtsvollst, sein Hochwürdigstes Consistorium wolle sich um die höchst nothwendige Wiederherstellung der schönen Pfarrkirche zu Engelszell, die wenige ihres gleichen haben wird, gnädigst annehmen, und zwar aus folgenden gegründeten Ursachen:

1. Ist die Gemeinde Engelszell des Pfarrgotteshauses beraubt, da jene Kirche, in welcher jetzt die Gottesdienste abgehalten wer-



Wappenkartusche des  
Abtes Leopold II. Reichl,  
von B. Altomonte.  
Gesimse im Kuppelraum.



Grisaillemedaillons an der  
Vierungsbalustrade,  
Bartholomeo Altomonte  
zuzuschreiben.

Pfarrer J. M. Schmitt:  
Gründe für  
die Notwendigkeit der  
Restaurierung

Joseph Deutschmann  
»Hl. Lukas«  
Chorgestühl-Relief.

Rechts:  
Konzertant an einem  
Festtag



den, Eigenthum der Marktgemeinde ist, welche diese Kirche im Jahre 1825 allein auf eigene Kosten brauchbar herstellen ließ, worauf eigentlich die eingepfarrte Bauerngemeinde keinen Anspruch machen kann.

2. Ist die Marktkirche kaum geräumig genug, um nur die Pfarrholden der Marktgemeinde zu fassen, viel zu klein, um alle Pfarrholden zu fassen, um desto weniger die an jeden Sonntagen den Gottesdienst besuchenden Reisenden, deren jährlich nach Ausweis der polizeylichen Berichte über 20.000 zu Wasser durchreisen, wovon die Meisten an den letzten Tagen hieher kommen und am Sonntage nach geendigten Früh- oder Hauptgottesdienste von hier abreisen; daher

3. die Hälfte der den Gottesdienst Besuchenden sich auf dem Freythofe um die Kirche herum lagern, oder wohl gar bey schlechter Witterung in die der Kirche benachbarten Häuser, oder wohl gar in die Gasthöfe sich flüchten muß, was man ihnen auch gar nicht verargen kann, da sie nirgends einen Platz finden, dem Gottesdienste beyzuwohnen, wodurch aber der Nachtheil entsteht, daß Vile ein ganzes Jahr hindurch entweder gar nicht oder nur selten einen Gottesdienst, um desto weniger eine Predigt hören;

4. Sitzen in der kleinen Marktkirche die Menschen, weil die Kirchstühle, deren sich auch nicht mehrere anbringen lassen, zu wenig sind, sehr gedrängt, wodurch es geschieht, daß an jedem Sonntage den ganzen Sommer hindurch sieben bis zehn Personen von der starken Ausdünstung und von dem vielen Gedränge ohnmächtig aus der Kirche getragen werden müssen;

5. dürfen aus der eben angeführten Ursache ältere und kränkliche, so wie schwächliche Personen das ganze Jahr hindurch es nicht wagen diese kleine Kirche zu besuchen; mithin bleiben sie jahrelang des Gottesdienstes beraubt, und wer kann ihnen das übel nehmen(?);



6. Ist es gewiß eine sehr harte Sache, für die eine Stunde entfernten Landleute den ganzen Gottesdienst hindurch gedrängt zu sitzen, oder, da sehr viele gar keine Kirchensitze haben, zusammengedrängt zu stehen, nachdem sie durch große Anstrengung ermüdet worden sind; wäre aber die Pfarrkirche hergestellt, so könnten alle in der Kirche leicht einen Sitz haben;

Gründe für die  
Notwendigkeit  
der Restaurierung



B. Altomonte:  
Die vier Evangelisten,  
auf Konsolen  
in Nischen der Vierung  
sitzend.

7. Sind die Aeltern nicht im Stande, ein obachtsames Auge in der Kirche auf ihre Kinder zu wenden, und sie zum Kirchenbesuch anzuhalten, weil sie im Gedränge leicht einen Schaden an ihrem Körper einnehmen könnten; mithin hören

8. die schulbesuchenden und die der Schule entwachsenen Kinder selten eine Predigt, wodurch der in der Schule ertheilte Unterricht von den Kindern leicht vergessen wird und wodurch schon bey der Jugend Lauidigkeit im Gottesdienste entsteht. Was läßt sich von solchen Kindern in Bezug auf den Staat und die Kirche, so wie selbst rücksichtlich ihrer Aeltern erwarten? Gewiß nichts Gutes.

9. Müssen die Aeltern oft mit schweren Herzen bemerken, oder erfahren, daß ihre Kinder außer der Kirche anstatt in derselben auf den Gottesdienst Acht zu haben, auf dem Freyhofe sich unterhalten, schlafen, die Karten spielen, Tabak rauchen, Pfeifen, Tauben und allerley Handel treiben, spazieren gehen, wozu sie das Beyspiel erwachsener liederlicher Personen anreizt;

10. Soll besonders in der Pfarre Engelszell der in der Schule begonnene Unterricht in der Religion fortgesetzt werden, weil die Kinder dieser Pfarre, wenn sie erwachsen sind, mit Menschen aller Länder und der verschiedenen Religionssecten in Berührung kommen. Sind die Kinder in der Religion nicht wohl unterrichtet, was trotz aller Mühe und des besten Willens der Seelsorger und Lehrer geschehen kann; so sind die Aeltern einer stetten Angst in Betreff der Rechtgläubigkeit ihrer Kinder ausgesetzt, was gewiß auch für einen Seelsorger äußerst kränkend seyn muß. Allen diesen Übelständen und Besorgnissen wäre abgeholfen, wenn die Pfarrkirche brauchbar hergestellt würde.

11. Muß durch das schlechte Dach der schönen Pfarrkirche das Kirchengewölbe immer schlechter werden und die Reparatur größer ausfallen, weil da an dem Ziegeldache seit mehr als 8 Jahren nicht die geringste Ausbesserung Platz griff, den ganzen Sommer hindurch bey etwas anhaltender regnerischer Witterung das Regenwasser durch die Sprünge des beschädigten Gewölbes durchdringt, und den ganzen Winter hindurch der Schnee ungeachtet des öfteren Ausschauflens auf dem Gewölbe liegt; wodurch durch die Länge der Zeit selbst auch der noch unbeschädigte vordere Theil des Gewölbes schadhafte werden müßte.

12. Werden, da viele Fenster der Pfarrkirche von den oftmahls Statt habenden Wetterstürmen zerbrochen worden sind, die schö-

nen Altäre und Bilder samt den übrigen Gerätschaften von den in der Kirche hausenden Vögeln und anderem Ungeziffer beschmutzet und beschädiget,

13. Findet man, daß in Baiern an der Gränze gegen Oesterreich die schönsten Schulhäuser und Kirchen neu gebaut werden. Was kann sich ein Fremder denken, wenn er bey dem Eintritte in unser geliebtes Vaterland ein so prachtvolles Gebäude dem Einsturze überlassen sieht?...

Daher bittet ein gefertigtes Pfarramt ehrfurchtsvollst ein hochwürdigstes Consistorium möchte ihm bey einer hohen Regierung zu Wiederherstellung der schönen Pfarrkirche behilflich sein. »

Das Consistorium in Linz setzte sich mit den Regierungsstellen in Verbindung. Die Antwort war mehr polemisch als sachlich:



Bartholomeo Altomonte:  
»Aufnahme Mariens  
in den Himmel«

»Durch die von dem bischöflichen Consistorium unterm 31. Oktober d. J. Zahl 2363 überreichten Beschwerde des Pfarrers von Engelszell Johann Michael Schmitt wegen den mit der Benüt-

Antwort der Regierung

zung der Marktkirche Engelszell verbundenen Unzukömmlichkeiten, und wegen der Verzögerung der bereits angeordneten Bauführung bei der alten Pfarrkirche zu Engelszell, hat sich die Regierung veranlaßt gefunden, durch das k.k. Hausruekkreisamt und die Vogteyherrschaft Engelszell nähere Erhebungen pflegen zu lassen.

Diese Erhebungen haben nun nach Inhalt des von dem k.k. Hausruekkreisamte unterm 27. 8. d. Monats, Zahl 13742 erstatteten Berichtes, und der damit vorgelegten Verhandlungsakten das Resultat geliefert, daß die von dem Pfarrer Schmitt in Seiner hier rückfolgenden Eingabe angeführten Beschwerdepunkte größtentheils ganz unbegründet oder doch sehr übertrieben sind.

Hiernach ist nämlich die Angabe desselben, daß die vielen Tausenden von Reisenden, welche nach Engelszell kommen, und an Sonntagen dem Gottesdienst beiwohnen wollen, in der Kirche wegen der Enge des Raumes keinen Platz finden können, ganz unrichtig, indem diese Reisenden nach der von den Gemeindevorstehern bei dem Herrschaftsgerichte Engelszell vom 14. d. M. zu Protokoll gegebenen Erklärung, an solchen Tagen in der Marktkirche zu Engelszell in der Regel Platz gefunden haben, und



In der Krypta sind die Äbte P. Gregor Eisevogel († 1950), P. Benno Stumpf († 1966) und P. Willibald Knoll († 1984) bestattet.



daß dieses nur an hohen Festtagen, wo auch sehr viele Leute von fremden Pfarreyn nach Engelszell kommen, nicht möglich gewesen sein dürfte.

Die weitere Angabe des Pfarrers Schmitt, daß die Hälfte der den Gottesdienst Besuchenden sich auf dem Friedhofe um die Kirche lagern und bei schlechter Witterung in die der Kirche benachbarten Häuser, oder wohl gar in das Gasthaus flüchten, ist

nach der erwähnten Protokoll-Erklärung scheinbar übertrieben, und ein Unfug dieser Art, jedoch in niedriger Masse, hat schon zur Zeit statt gefunden, wo noch die dermal gesperrte Pfarrkirche zum allgemeinen Besuche der Pfarrholden offen war, so daß also



Orgelempore mit Wappenkartusche des Abtes Leopold II. Reichl, bekrönt von einem Putztopf mit Infusul und Krummstab. Das Orgelgehäuse und die geschnitzte Brüstung stammt von Joseph Deutschmann.

der engere Raum der Marktkirche keine Schuld an diesem Unfuge trägt.

Nicht minder übertrieben scheint nach der obgedachten Protokoll-Erklärung sowohl, als auch nach der von dem Wundarzte Mayer bei dem Herrschaftsgerichte Engelszell am 14. d. M. zu Protokoll gegebenen Äußerung, die weitere Angabe des obgenannten Beschwerdeführers, daß an jedem Sonntage den ganzen Sommer hindurch sieben bis zehn Personen ohnmächtig aus der Kirche getragen werden müssen, indem es nur ein einziges Mal an einem sehr heißen Sommertage geschah, daß drey Personen wegen Übellichkeiten die Kirche verlassen mußten, und daß im letztverflossenen Sommer im Ganzen nur 4 Personen aus derselben Ursache die Kirche verließen.



Auch die Angabe des Pfarrers Schmitt wegen des schlechten Kirchenbesuches der Jugend und des Unfuges, welchen dieselbe während des Gottesdienstes außerhalb der Kirche treiben soll, erscheint nach der öfterwähnten Protokoll-Erklärung der Gemeindevorsteher von Engelszell weit übertrieben, indem derley Unfuge zu Engelszell nicht in höherem Grade, als in anderen kleinen Orten, insbesondere dort stattfinden, wo die Ortsgeistlichkeit und Obrigkeit nicht mit der gehörigen Einigkeit und Energie zur Beseitigung derselben zusammenwirken, so daß in Engelszell die Ursache der gedachten Unfuge nicht in dem beengten Raume der Kirche, sondern in dem Mangel eines gehörigen Zusammenwirkens der dortigen Orts-Geistlichkeit und Obrigkeit zur Beseitigung derselben zu finden ist.

Was übrigens die in der Wiederherstellung der alten baufälligen Pfarrkirche neuerlich eingetretenen Verzögerung betrifft, so wurde dieselbe auch durch die von dem Herrschaftsgerichte und der Pfarrgemeinde Engelszell in Anregung gebrachte Reluirung der Dominikal- und Rustikal-Baubeiträge, statt der Leistung derselben in Geld, veranlaßt, wird aber durch die von dem k.k. Hausruckskreisamte diesfalls bereits getroffene Verfügung ehestens gehoben werden.

In gleicher Art hat das erwähnte Kreisamt auch bereits Sorge getragen, daß die alte Pfarrkirche von der geistlichen und weltlichen Vogtey mit Beziehung von zweyern Werkverständigen untersucht, und das Nöthige zur Verwahrung derselben gegen den Einfluß der Witterung sogleich vorgekehrt werde.

Dieses wird dem bischöflichen Konsistorium Linz zur Wissenschaft und mit dem Auftrage erinnert, hievon dem Pfarrer Schmitt über seine oberwähnte, so wie über seine neuerlich unterm 12. d. M. unmittelbar bei der Regierung diesfalls eingebrachte Beschwerdeschrift zu verständigen und denselben anzuweisen, seine vorzüglichste Sorgfalt dahin zu richten, daß von ihm in Zusammenwirkung mit dem Herrschaftsgerichte Engels-

Bartholomeo Altomonte:  
»Aufnahme Mariens  
in den Himmel«.  
Gruppe des neuen Bundes.

Joseph Deutschmann:  
»HL. Schutzengel«.







zell, welchem die entsprechende Weisung durch das k.k. Hausrucksamt gleichzeitig erteilt wird, die Unfüge, welche während des Gottesdienstes ausserhalb der Kirche wirklich statt finden, beseitigt werden, und daß derselbe in Zukunft, wenn er ähnliche Unzukömmlichkeiten und Unfüge, wie die in der Frage stehenden, abgestellt zu haben wünschet, sich vorläufig an die Ortsbehörde, und daß derselbe erst dann sich an die höheren Behörden zu wenden habe, wann er auf ein früheres Einschreiten bei den Unterbehörden keine Abhilfe erhalten sollte, wo er aber, wenn ihm diese nicht genügen, er sich veranlaßt finden sollte, etwas zur höheren Kenntniß zu bringen, sich in seinen dießfälligen Eingaben mit mehr Treue an die Wahrheit der Tatsachen, als es dieses Mal der Fall war, zu halten habe. (Linz, am 15. Jänner 1838).<sup>6</sup>

Am 25. März 1838 hat der Dechant des Dekanates Peuerbach, Josef Bartsch, gegenüber dem Konsistorium die Situation dargestellt.<sup>7</sup> In dem Schreiben wird erklärt:

Das Dekanat hat die Ehre, in Folge des an das Hochwürdigste Consistorium erlassenen Dekretes der Hohen Regierung vom 15. Jänner des J. Z. 688, gemäß welchem die Angaben des Herrn Pfarrers in Engelszell wegen dringlicher Nothwendigkeit des Baues der gesperrten Pfarrkirche theils übertrieben, theils nicht ganz der Wahrheit getreu befunden wurden, hiemit den von dem Hochwürdigsten Consistorio unter 6. g. M. Z. 147 abverlangten Bericht zu erstatten.

Der Gefertigte hat sich zur besseren Kenntnißnahme selbst nach Engelszell verfügt, um sich überhaupt sicherer zu orientieren. Obwohl das Hohe Regierungsdekret dem Herrn Pfarrer Schmitt in Engelszell äusserst schmerzlich fällt, indem er vor der Hohen Landesstelle zum mindestens als ein der

Wahrheit wenig getreuer Mann und Pfarrer gelten muß, so will er doch die gegebenen Zurechtweisungen demüthig, geduldig; und unterthänig hinnehmen, mit dem einzigen Wunsche, wenn er doch durch seine Eingaben nur das erreicht hätte, die Aufmerksamkeit der Hohen Stelle auf den dringlichen Gegenstand gewendet und bewirkt zu haben, daß die bereits beschlossene Restauration der Pfarrkirche in Engelszell doch nicht einer endlosen Verzögerung anheimfalle.

Das Dekanat kann jedoch nicht unterlassen, dem Hochwürdigsten Consistorium in Unterthänigkeit folgende besondere Bemerkungen zu machen:

1. Beym ersten Punkt über die in Engelszell durchreisenden Fremden haben wohl die bey dem Pfliegerichte Engelszell zu Protokoll genommenen Männer ausgesagt, daß die die Kirche besuchenden Reisenden in der Regel Platz finden und gefunden haben: dem ist aber ungeachtet dieser protocollarischen Aussagen doch nicht ganz so. Es ist da zu bedenken, daß die Protokoll genommenen Männer wohl meistens oder vielleicht alle Marktbewohner von Engelhartzell sind, die in der Regel aus mehrfachen Ursachen und Rücksichten für ihre Marktkirche weit mehr eingenommen sind als für die etwas entlegene Pfarrkirche. Wo der Eigennutz mit im Spiele ist, da muß sich meistens die Wahrheit schmiegen, umso mehr, wenn noch andere Gründe dazu kommen, wie hier bey den vom Pfliegerichte Engelszell Vernommenen, welche wohl wußten, daß sie durch festes Heraussagen der Wahrheit bey dem Pfliegerichte und bey der Herrschaftsinhabung hart verstossen würden.

Aber ungeachtet dieses protocollarischen Widersprechens bleibt es doch richtig, daß gar oft entweder mehrere der Reisenden oder der späterkomenden Pfarrholden nicht in die zu kleine Marktkirche hineinkommen können. Daß die Marktkirche durchaus zu klein sey, erhellt daraus, daß schon beantragt war

a) zur besseren Unterkunft der Kirchenbesucher an Sonn- und Feiertagen von den hinteren Chorstühlen an ausgehende, an beiden Seitenmauern hinlaufende Galerien anzubringen, welcher Plan aber wegen Verfinsterung der Kirche weiter aufgegeben wurde;

b) den gewölbten Bogen außerhalb der Kirchenthüre zur Verlängerung und Vergrößerung der Kirche zu verwenden, was aber auch unterblieb. Diese wirklich stattgehabten Anträge beweisen

Links: Sakristeithür im Presbyterium.

Patene und Ziborium. Die Patene (griech. = flache Schüssel) dient zur Aufnahme der Hostie. Ziborien sind mit einem Deckel zu verschließende Kelche für die eucharistische Speise.





jedoch das stete Bedürfniß eines größeren Raumes in der Marktkirche für die vorhandene Volksmenge.

2. Das Außenbleiben und Herumlagen der besonders jungen Leute um die Kirche während des Gottesdienstes mag wohl schon früher bey dem Gebrauche der jetzt gesperrten Pfarrkirche statt gefunden haben, mag auch an andern Orten und Kirchen sich vorfinden; aber doch bleibt immer größtenteils der zu beschränkte Raum der Marktkirche die Hauptursache davon, wenigstens erhielt der die Runde machende eifrige Cooperator, wenn er die Außensitzenden und Plaudernden jungen Leute zum Hineingehen in die Kirche ermahnte, öfters die schnöde Antwort: Wie können wir denn vor dem Gedränge hincinkommen? und sollen wir denn den darin befindlichen auf die Köpfe sitzen?

3. Eben das nemliche, wie beym ersten und zweyten Punkte ist auch über den 3ten Punkt, das öfters Übel- und fast ohnmächtig Werden der Leute betreffend, zu bemerken: es ist bestimmt recht oft der Fall, daß sich während des Gottesdienstes oder der Predigt die eine oder andere Person entfernen muß; und es ist dieß bestimmt öfter der Fall, als der Wundarzt Mayr es zugegeben hat. Überhaupt ist allezeit, während des pfarrlichen Gottesdienstes in dieser Marktkirche ein gewaltiger Dunst vorhanden, welcher wohl in andern Kirchen nicht statt findet; aber für jeden Herzarthropischen fühlbar ausfallen muß.

4. Endlich ist in Ansehung der alten Pfarrkirche zu bemerken, daß die Verwahrlosung wirklich groß ist; seit 8 Jahren ist diese Kirche gesperrt; aber nur etwas bedeutende obwohl sehr dringende und nothwendige Ausbesserungen sind einmahls vorgenommen worden. Vom Wohlloblichen Kreisamte Wels mag wohl der Auftrag ergangen seyn zur Verwahrung vor üblen und schädlichen Einfluß der Witterung die nöthigen Vorkehrungen zu treffen; aber es ist nichts vorgekehret worden, nichts am Dache, nichts an der Wölbung, nichts an den Fenstern.

Der Weisung des Wohlloblichen Kreisamtes Wels, »daß die alte Pfarrkirche von der geistlichen und weltlichen Vogtey mit Beziehung von zwei Werkverständigen untersucht werden solle«, wurde am 2. Februar d. J. von Seite der weltlichen Vogtey durch Abordnung des Herrn Amtsschreibers Gruber, des Maurers Krach und des Zimmermanns in soweit Folge geleistet, daß diese in die alte Kirche giengen und dann das Gutachten abgaben, »des heftig anhaltenden Frostes wegen jetzt keine Ausbesserung zweck-

*Schutzengelaltar.  
Altarbild von Bartholomeo Altomonte,  
Statuen der hl. Lutgardis  
und hl. Hedwig  
von Johann G. Üblher.*



*Originalvorzeichnung  
von B. Altomonte  
zum Schutzengelaltar.  
Grafische Sammlung  
Albertina Wien*

Prof. Fritz Fröhlich  
»Die neun Chöre  
der Engel mit Maria  
als ihrer Königin«.

Rechts die Engel der  
sogenannten  
männlichen Gruppe.

Der Engel mit Schwert  
(Kraft und Vernunft).

Der Engel mit  
gewinkelten Armen  
(Gerechte Empörung).

Der ins Weite blickende  
Engel (Der Seher).

Der Engel mit hoher-  
gehobenen Arm (Heilige  
Begeisterung).



Tabernakel  
des Hochaltars.



diclich sey, indem der Mörtel gefriere bey wärmerer Witterung sich wieder auflösen und so samt den eingeklebten Ziegelstücken wieder herabfallen würde; nur bei eintretender warmer Witterung ließen sich derley Ausbesserungen wirksam unternehmen«. Dabey blieb es und wird es wohl bleiben, ohne kräftig wiederholten höheren Antriebe.

Begründet und der Wahrheit gemäß ist, daß der schlechte Zustand dieses so schönen und vortrefflichen Pfarrgotteshauses sich immer mehr verschlimmert, denn

a) am Dache sind viele schadhafte der Ziegelschindel entblößte Flecke, so daß bey vielem Schneyen der Schnee ausgeschaufelt werden muß; was freilich zuweilen zum Schaden des Gebäudes unterbleiben mag.

b) Viele Fenster sind ruiniert und bedürften seit langem schon der Ausbesserung.

c) Die Schadhaftigkeiten am Gewölbe sind im Zunehmen.

Möge der Ruin dieser schönen Kirche zur Ehre Oesterreichs verhütet werden, durch baldige Realisierung ihrer bereits beschlossenen Reparation. (Dekanat Peuerbach, den 24. März 1838).

Es gibt zwei Hinweise, daß 1838 mit der Restaurierung der zur Pfarrkirche bestimmten Stiftskirche begonnen wurde. Und zwar



III. Benedikt.

hat man damals das Gewölbe über dem Schiff der Kirche infolge seiner Schadhaftigkeit eingeschlagen und ein neues Gewölbe errichtet. Der eine Hinweis findet sich in der Chronik der Pfarre, wo es unter den Angaben zu dieser Zeit lapidar heißt: »1838 und 1839 wurde das alte Gewölbe über dem Schiffe eingeschlagen und darüber ein neues Gewölbe hergestellt. Es wurde auch die Dachung geändert. Das hintere Gewölbe hat ein Fresko 'Das allgemeine Gericht' von Altomonte.« Und der zweite Hinweis stammt aus dem Jahr 1857 und steht in Zusammenhang mit der Reparatur der Orgel. Sie wird mit dem Hinweis begründet, daß »theils durch die Länge der Zeit, theils durch die Menge von Staub und andre Unbilden in den Jahren 1838–39, wo das Gewölbe über dem Schiff der Kirche eingeschlagen und neu gebaut wurde«, die Orgel nach dem Urteil des Orgelbauers J. Mauracher ... in kurzer Zeit zugrunde gehen würde.

Nachdem die Decke des Langhauses, bis auf geringe Teile der Architekturmalerei in der Sockelzone, über 100 Jahre lang bloß mit einem weißen Überstrich versehen war, sah sich das Stift bei der Restaurierung der Stiftskirche in den Jahren 1954–1958 vor die Frage einer allfälligen Neufreskierung gestellt. Die Tatsache, daß der Sakralraum überhell und seine Harmonie verstümmelt wirkte, sprach trotz des Risikos, das damit verbunden war, für ein neues Fresko. In dieser Phase des Beratens und Überlegens kam das Stift mit dem akademischen Maler und Restaurator Prof. Fritz Fröhlich in Kontakt. Fröhlich hatte im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt bereits in anderen Stiften gute restauratorische Arbeit geleistet. Eben wurde er auch nach Engelszell zur Neubemalung einer schadhaften Freskostelle gerufen. Dabei lieferte er eine so eindrucksvolle Probe seines Könnens, daß man sich entschloß, ihm die Neufreskierung des Langhausgewölbes anzuvertrauen.

Mit dem künstlerischen Auftrag verknüpfte man den Wunsch, daß sich Fröhlich bei seinem Deckengemälde in der Formensprache des 20. Jahrhunderts ausdrücke und daß er von der farblichen Gestaltung her die Einheit des Kirchenraumes wiederherstelle. Das Thema des Engelsturzes wollte man nicht wieder aufgreifen. Zum einen besaß man keine handfesten Beweise dafür, daß Bartholomeo Altomonte wirklich dieses Thema behandelt hatte. Zum anderen wollte man diesen zweifellos harten, ja erschreckenden Stoff durch einen ersetzen, den man eher mit dem

Das alte Deckengewölbe  
wird eingeschlagen

Die Restaurierung  
der Stiftskirche 1954–1958



III. Bernhard v. Clairvaux.

Prof. Fritz Fröhlich  
*»Die neun Chöre  
 der Engel mit Maria  
 als ihrer Königin«.*

*Der Solo-Engel (Regens-  
 chori) und die Engel-  
 gruppe, die im »Todes-  
 durchgang« steht.*

Namen Engelszell verbindet. Schließlich stellte man dem Künstler die Aufgabe, »die neun Engelchöre« darzustellen.

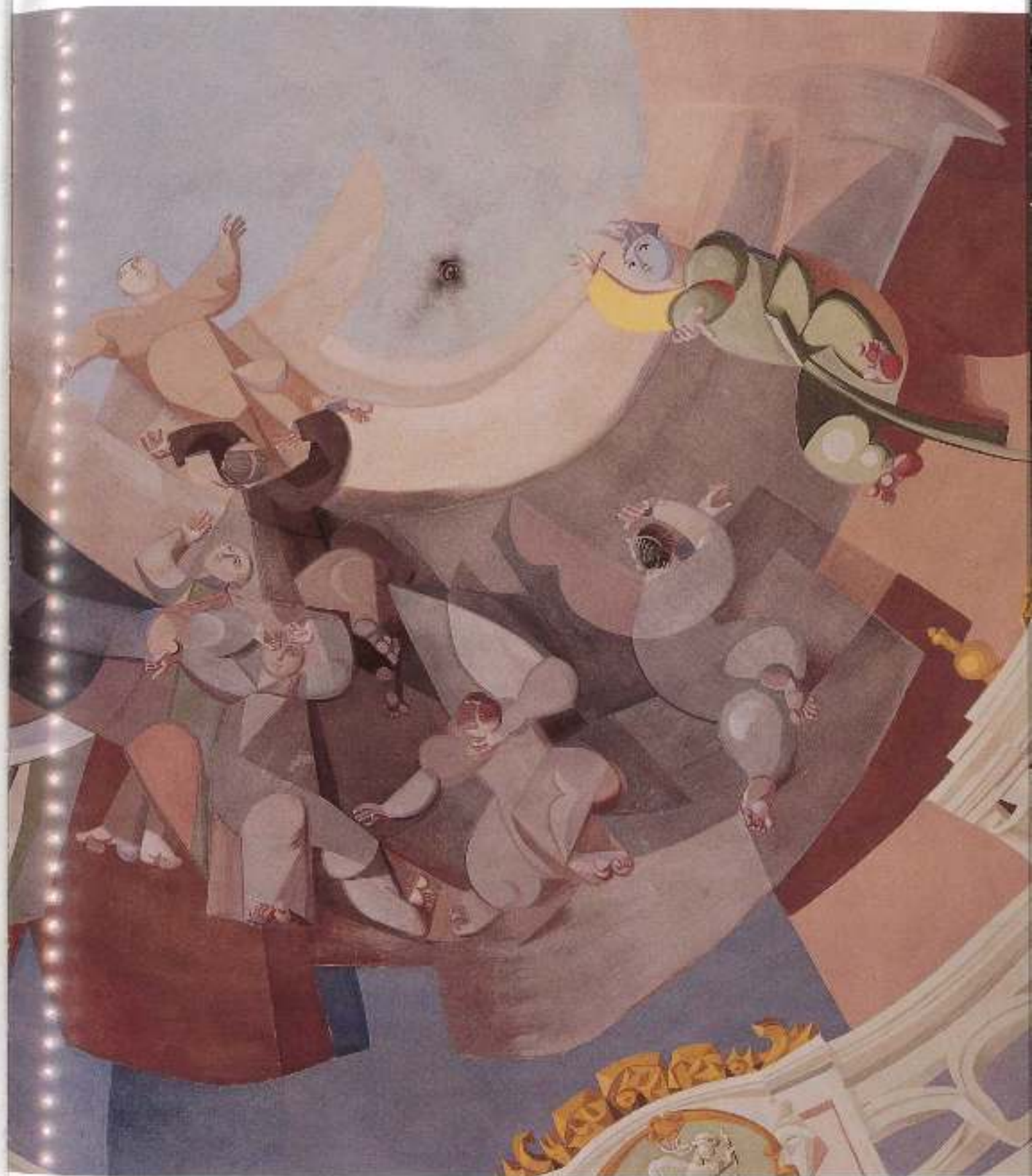
Fröhlich erfüllte die an ihn herangetragenen Ansprüche mit großer Sorgfalt und Hingabe. So hielt er sich in der Farbwahl sowohl im Bereich der Scheinarchitektur wie im figuralen Teil weitgehend an die Farbskala Altomontes. Und so spricht er den Betrachter in der Sprache des 20. Jahrhunderts an. Diese Sprache ist vielschichtig. Sie ist fragend und antwortend zugleich, sie sucht das Wesentliche, sie ist hintergründig, symbolhaft, sublimierend.

Nach einem längeren Gespräch mit dem Autor dieses Buches hat Prof. Fröhlich seine Interpretation schriftlich festgehalten.<sup>8</sup> Weil es sich dabei zweifellos um ein bemerkenswertes Dokument handelt, sei der Inhalt wörtlich wiedergegeben. »Die erste Bedingung für diese Arbeit war: Erhaltung der farbigen Einheit«, heißt es nach einer kurzen Einleitung. Dann fährt Fröhlich fort: »Die zweite, nicht weniger wichtige, die tragende Funktion der Architektur (Scheinarchitektur) zu erhalten.

Die Pfeiler, die dem mächtigen Kräfteschub der Überwölbung aufzufangen haben, sind in der Bemalung sinngemäß dazu bestimmt, gleichfalls tragende Funktion hinsichtlich des Gesamtprogrammes zu spielen. Daher die wichtige Ausbildung der Scheinarchitektur in dem zum Scheitel der Fensteröffnung strebenden Bögen, die den Zwickel freilassen, der zum Gedanken einer Scheinnische Anlaß gab (Altomonte). Meine Figuren (Engel?), die in diesen Nischen angesiedelt sind, galten mir als die Träger des Grundgedankens – Personifizierungen ethischer (und wohl auch religiöser) Haltungen.

In einzelnen möchte ich nicht aufzählen, was sie »bedeuten«, die verstandesmäßigen Überlegungen, die ich dabei angestellt habe, waren nur Starthilfe für künstlerische Entsprechungen, die weitgehend aus dem Unbewußten gespeist werden. (Wollte ich heute eine ikonographische Detailangabe zu den einzelnen Figuren geben, müßte ich an Ort neu interpretieren). Das halte ich wie gesagt, für überflüssig. Eine eindeutig rationale Erklärung würde den »Gehalt« eher zu- als aufdecken.

Der Betrachter soll in seinem geistig-seelischen Habitus angesprochen werden. Unschwer wird er der in sanften Farben (etwa Rosarotmildes Grün) gehaltenen Figur eine freundliche, zuneigende Geste zuordnen und vielleicht den Begriff Nächstenliebe assoziieren. So vorgehend wird er rundum bei allen diesen, für das



Das Zentrum des figuralen Teiles bildet die Gottesmutter als Königin «erhoben über die Chöre der Engel». In der Mitte oben der Soloengel, der die Richtung angibt, in die sich alles Sein hineinentwickelt.

Links davon, gegen den Uhrzeigersinn, die Gruppe der Cherubim, die sich im Zustand der Wahrnehmung des «Lichts» befinden.

Dann folgt in der Mitte in «schweren roten Farben» die Gruppe der Engel, die als Darstellung bildender Kräfte aufgefaßt werden können.

Rechts von diesen die Engel, die auf Grund ihrer Macht «Großräume» bewohnen.

Daneben eine Gruppe Engel, «die das Licht gleichsam leben».



Dann, dem Regens chori gegenüber, Engel, die Gott durch einen mächtigen Lobpreis immerwährend ehren.

Daneben erkennen wir eine Gruppe von Engeln, die in mystischer Versenkung begriffen sind.

Rechts weiter dann die Seraphine.

Ihnen werden jene Regungen zugeschrieben, die im Menschen durch Anschauung zu liebender Verehrung führen. Sie sind durch sanfte gelbrosa Töne charakterisiert.

Jetzt ist die Gruppe der Thronen sichtbar, «die als Herrscher über ihren Willen dargestellt sind». Ihre Farbe ist ein Grauton, der rot aufglüht.

Nun noch die Engelgruppe, die im Zwielicht des Todesdurchganges steht.

Prof. Fritz Fröhlich  
(geb. 1910 in Linz)  
«Die neun Chöre der Engel  
mit Maria  
als ihrer Königin».  
Fresko im Langhaus  
(Neufreskierung bei der  
Kirchenrenovierung 1954).



gesamte Ensemble wesentlichsten Figuren zu annähernd richtigen Vermutungen kommen.

Von dieser wichtigen Zone nach oben weitergehend wird er an den dekorativen Elementen formal-spielerische Umdeutungen barocker Ausblühungen sehen und vielleicht Spaß daran finden, in welcher Weise ich etwa die Scheinarchitektur der »Brüstung« behandelt habe, hinter der der »Himmel« beginnt. Dieses großflächige Feld scheint der wichtigste Teil zu sein, weil er der Ausdehnung nach der größte ist – aber de facto ist das nicht der Fall (Wie ich glaube, in Analogie zu Altomonte).

Diese Zone hat lediglich anzudeuten, daß hier ein Gebiet beginnt, in dem wir nur in vagen Entsprechungen Sphären imaginieren, für die leichtfertige Barockmaler auf Wolken tanzende Hermaphroditen erfunden haben, ich aber ziemlich dürftige Figurationen flächig-rhythmisch abgewandelt habe, lediglich bedacht darauf, daß eine nicht allzu unlogische Versammlung entsteht, farblich einigermaßen interessant, ohne weithergeholten geistigen Hintergrund.

Ich weiß, daß mit diesen Feststellungen der Mehrheit der Betrachter nicht gedient ist, die sich erst zufrieden gibt, wenn intellektuelle Spitzfindigkeiten beruhigenden Nebel im Gehirn erzeugt haben, der die Sicht auf einen eventuell möglichen Kunstgenuß verhindert hat.

Unisono betrachtet ist meine Malerei ein Teil der optischen Innenauskleidung, vielleicht mit einem Akzent, der einen Bruch vermeidend, dem Ensemble doch eine Tönung gibt, die dem ernsteren, nicht mehr ganz unbekümmert barockfreudigen Charakter dieses Raumes entspricht.

Um jenen Betrachtern entgegenzukommen, denen die Auseinandersetzung mit dem monumentalen Deckenfresko Schwierigkeiten bereitet, hat Fröhlich bald nach der Beendigung seiner Arbeiten eine näher ins Detail gehende Interpretation zur Verfügung gestellt.<sup>9</sup> Darin wird festgehalten, daß er als Künstler bestrebt war, einen »milden Übergang« von der barocken Fassung unterhalb der Gesimszone, über die Barockimitation in den Stuckkappen zur gegenwartsbezogenen Malerei des figuralen Teiles oberhalb der Scheinarchitektur, ohne abrupte Dissonanzen, zu schaffen. Deshalb übernahm er auch die Scheinarchitektur des Bartholomeo Altomonte dem optischen Eindruck nach und gab die einzelnen Motive wie Voluten, Muscheln, Blattwerk, usw. paraphra-

sirt wieder. Im figuralen Teil übernahm Fröhlich Statik und Gliederung Altomontes, unterlegte aber den Funktionsträgern neuerfundene Formelemente.

In die Scheinarchitektur fügte der Künstler Engel ein, die folgendes versinnbildlichen sollen:

Von vorn nach hinten gesehen befinden sich auf der linken Seite die sogenannte weibliche Gruppe, die a) den Engel mit der Opferschale (Todesbereitschaft), b) den liebenden Engel (Hingabe), c) den Engel mit verhülltem Haupt (Heiliger Schauer) und den Engel mit dem Saiteninstrument (Harmonie in der Schöpfung) umfaßt.

Auf der linken Seite erblicken wir die männliche Gruppe. Sie besteht aus a) dem Engel mit dem erhobenen Arm (heilige Begeisterung), b) den ins Weite blickenden Engel (Seher), c) den Engel mit den gewinkelten Armen (die gerechte Empörung) und den Engel mit dem Schwert (Kraft und Vernunft).



Prof. Fritz Fröhlich  
»Die neun Chöre der Engel mit Maria  
als ihrer Königin«.

Die Engel der weiblichen Gruppe.

Der Engel mit Saiteninstrument (Harmonie in der Schöpfung).

Der Engel mit verhülltem Haupt (heiliger Schauer).

Der liebende Engel (Hingabe).

Der Engel mit der Opferschale (Heilige Begeisterung).

Fritz Fröhlich »Die neun Engelchöre«, Die Gruppe der bildenden Kräfte.